

Windhausen 1

Am Sonntag, dem 1.4.2007, unternahm der Geschichtsverein Niestetal bei strahlendem Frühlingswetter mit interessierten Gästen eine Spurensuche im ehemaligen Park des Guts Windhausen. Dieser romantische im englischen Stil angelegte Landschaftsgarten wurde ab 1781 vom hessischen General und Staatsminister Martin Ernst von Schlieffen (1732-1825) als Ergänzung und Abrundung zum Schloss Windhausen angelegt. In der Gartenanlage befand sich eine Vielzahl gartenarchitektonischer Bauwerke, deren Reste heute z. T. nur schwer auffindbar sind. Bei den meisten Niestetalern bekannt ist das so genannte Affendenkmal, eine abgebrochene Säule auf einem breiten Sockel aus Bruchsteinen mit einer längeren Inschrift, die in mitunter etwas blumigen und verschlüsselten Formulierungen an die Affen des Herrn von Schlieffen erinnert. Das Denkmal ist übrigens nicht irgendwann abgebrochen und es hat auch nie eine Affenfigur auf dem Säulenschaft gegeben, sondern die abgebrochene Säule ist ein schon aus der Antike stammendes Symbol des Todes und der Vergänglichkeit, das in der damaligen Zeit zunehmend beliebt gewesen ist und auch auf Friedhöfen in der Zeit häufiger zu finden ist, so z.B. auf Mozarts Grab in Wien 1791.



Affendenkmal in Windhausen

Gleich hinter dem Affendenkmal findet sich eine Vertiefung in der Landschaft, die früher einmal der Affenteich gewesen ist, allerdings lässt der Bewuchs am Grunde des ehemaligen Sees erkennen, dass hier schon seit einigen Jahren höchstens zeitweilig Wasser anzutreffen ist. Auch zwei andere Seen weiter nördlich im Gelände des

ehemaligen Parks von Windhausen sind als solche heute nicht mehr vorhanden und deshalb im Wald nur schwer zu finden. In einem der ehemaligen Seen gab es zwei kleine Inseln, die sich noch deutlich über das inzwischen dicht bewachsene Gelände erheben.



„Insel“ im ehemaligen See in Windhausen
anderen trocken gefallenen See, in dem der so genannte Freundschaftsstein steht, haben wir bei der Exkursion leider nicht gefunden, obwohl zwei Vereinsmitglieder am Tag zuvor den Stein noch entdeckt hatten.

Über weitere eher wenig bekannte „Fundstücke“ im Wald bei Windhausen wird an dieser Stelle in den nächsten Wochen noch mehr zu lesen sein. Auch plant der Geschichtsverein, im Mai einen weiteren geführten Spaziergang in Windhausen anzubieten.
(Barbara Elsas)

Windhausen 2

Beim Erkundungsgang durch den Wald bei Windhausen am 1.4.2007 haben die meisten Mitglieder des Geschichtsvereins für sie völlig neue Entdeckungen gemacht. So fanden sich in der Nähe der Straße zum Sensenstein im Wald versteckt und z. T. durch Bewuchs nicht leicht zu erkennen drei besondere Steine. Am Ende des 18. Jahrhunderts, als General von Schlieffen seinen Landschaftspark bei Windhausen anlegen ließ, war es sehr modern und angesagt, solche Parks mit Bauten und Plätzen auszustatten, die sich mit der Geschichte, vor allem der germanischen, befassten. Ein Beispiel dafür ist das so genannte Grabmal des Arminius.

Arminius (* um [17 v. Chr.](#); † um [21 n. Chr.](#)) war ein Fürst der [Cherusker](#), der den [Römern](#) im Jahre 9 n. Chr. in der [Varusschlacht](#) mit der Vernichtung von drei Legionen eine ihrer verheerendsten Niederlagen beibrachte. Die antiken Quellen bieten nur wenige biographische Angaben zu Arminius. Das Bild des Cheruskerfürsten ist vor allem durch die von [Tacitus](#) geprägte Formel „Befreier Germaniens“ bestimmt. Die an die historische Person Arminius angelehnte Gestalt von Hermann dem Cherusker wurde in [Deutschland](#) eine nationale Mythen- und Symbolfigur. Beginnend mit den [Befreiungskriegen](#) gegen die französische

Besatzung am Anfang des 19. Jahrhunderts wurde Arminius zunehmend von den Deutschnationalen vereinnahmt, damals war die Abgrenzung nach außen die zentrale Thematik des Arminius-Stoffes, die bis zur Gegenwart in einzigartiger Häufigkeit Gegenstand von Belletristik und Populärwissenschaft geworden ist.

Der heute liegende Arminiusstein trägt eine französische Inschrift und befindet sich auf einem vorgeschichtlichen Hügelgrab.



Arminius-Grab



Inschrift auf dem Arminius-Grab

Nicht weit davon entfernt stolpert man - alles ohne Weg und Steg – über einen von Moos bewachsenen Stein, dem man eigentlich keine Bedeutung beimessen würde, stünde nicht an einem Baum in seiner Nähe ein Hinweis auf seine Bedeutung: Thuisco-Stein. Irgendwo ist in diesen Stein angeblich das Wort „geweiht“ eingeschlagen, und zwar nicht mit einem Meißel, sondern mit einem Stein, damit es roh und wie aus grauer germanischer Vorzeit wirkt.

Tuisco ist nach [Tacitus](#) (in seiner [Germania](#) Kap. II) ein Sohn der [Erde](#), ein erdgeborener Gott. In seinem Namen liegt der Begriff des Zweifachen, Zweigeschlechtigen: er erscheint als eine zwitterhafte Gottheit, welche noch die männliche (zeugende) mit der weiblichen (empfangenden) Kraft in sich verbindet und so aus sich selbst den [Mannus](#), das erste Wesen in Menschengestalt, den Stammvater der Germanen, zeugt.



Tuisco-Stein



Hinweis auf den Tuisco-Stein

Das dritte eher unbekannte Relikt aus den Zeiten des Landschaftsparks des Herrn von Schlieffen ist der so genannte Hertha-Altar, ziemlich dicht an der Kreuzung der Straßen K4 und K5. Hier handelt es sich auch um einen nicht behauenen Sandsteinblock, auf dessen Oberseite eine Vertiefung zu finden ist, die so aussieht, als handele es sich hier um einen Altar, auf dem Tiere geopfert worden seien und die Vertiefung habe dem Abfließen des Blutes gedient. Hertha soll eine germanische Erd- oder Muttergottheit gewesen sein, die in manchen Zusammenhängen auch Nerthus genannt wird und von manchen Autoren mit Frigga gleichgesetzt wird. Immer gibt sie die Fruchtbarkeit der Erde, des Viehs, und der Menschen, den Reichtum der Ernte, das Familienglück und die Ehe. Ihr ist die Kuh heilig und in einem von Kühen gezogenen Wagen wurde sie bei vielen Stämmen verehrt. In der Romantik befasste man sich nach der Entdeckung der Edda und des Nibelungenliedes gerne mit germanischer Mythologie. Schlieffens Zeitgenosse Friedrich David Gräter (1768 – 1830) schrieb ein längeres Gedicht über die Erdgöttin Hertha und Jacob Grimm hat Mitte des 19. Jahrhunderts eine dreibändige [Germanische Mythologie](#) veröffentlicht.



Hier sitzt Lena Marie, das jüngste Kind von Bürgermeister Siebert, auf dem Hertha-Stein

Geschichtsverein

Windhausen 3

Beim Erkundungsgang durch den Wald bei Windhausen am 1.4.2007 haben die Teilnehmer außer den Steinen, die an die germanische Vorzeit erinnern sollten, noch weitere interessante Plätze besucht. Mittelpunkt des Gutsbezirks und in seiner frisch renovierten Erscheinung ein echtes Kleinod ist das Schloss Windhausen, das General von Schlieffen ab 1769 vermutlich durch Simon Louis du Ry, den bedeutendsten Kasseler Architekten der damaligen Zeit, anstelle einer vorher dort befindlichen Molkerei erbauen ließ. Dieses Schlösschen ist streng symmetrisch aufgebaut und in sehr schlichtem barockem Stil gehalten.



Schlösschen von Gut Windhausen

Links vom Schloss befindet sich der große alte Backsteinbau einer Scheune, rechts vom Schloss liegen andere ehemalige Wirtschaftsgebäude und gegenüber ein malerischer kleiner See mit Trauerweiden. Hinter dem See, durch Bäume den Blicken entzogen, findet sich das Haus des Verwalters. Der hofartige Platz vor dem Schloss wirkt jetzt, wo kaum Zeichen landwirtschaftlicher Nutzung zu entdecken sind, sauber und aufgeräumt, aber auch etwas leer.

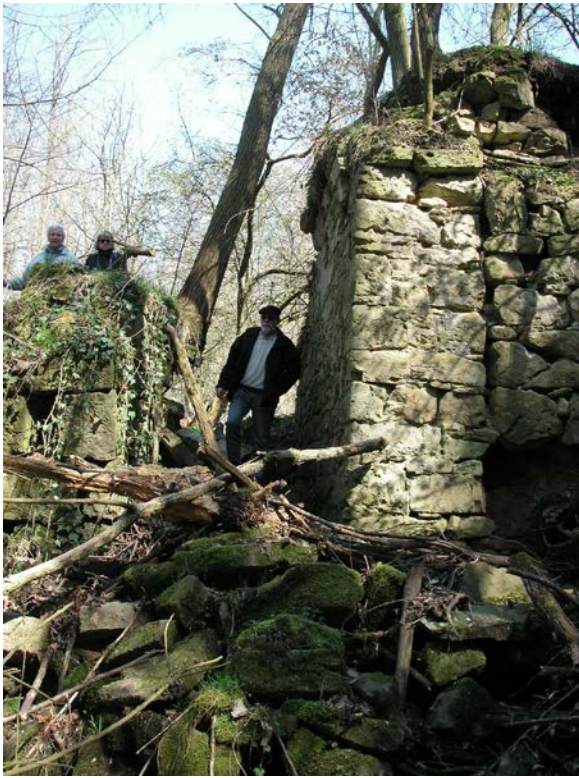
Südöstlich des Gutsbezirks hat sich Schlieffen 1774, also schon 50 Jahre vor seinem Tod, ein Grabmal bauen lassen. Es sieht aus wie die Ruine einer gotischen Kapelle und er selbst hat darüber folgendes gesagt: „Dass die Gestalt des Grabmahls

aus unserm Mittelalter, nicht aus dem griechischen oder römischen Alterthume erbort wurde, rührt bloß daher, dass es einheimisch aussehen und keine Ansprüche vermelden sollte.“ Interessant ist, dass der damals 42jährige auch schon die Grabinschrift anfertigen ließ, in der es heißt: „Grabmal des ersten Schlieffen, der jene einsame Dächer besaß,...“ woraus man schließen kann, dass der unverheiratete General damals noch davon ausging, dass er einmal Nachkommen haben würde; er starb aber 1825 kinderlos. Die im Innern des Gebäudes befindliche Grabplatte trägt eine weitere Inschrift, die aber nicht zu lesen ist, da man das Gebäude nicht betreten kann. Markant sind einige große alte Eichen, die in der Nähe des Grabmals stehen, sie müssen noch aus der Zeit des Generals stammen.



Schlieffens Grabmal

Geht man vom Grabmal den Weg bergauf nach Norden, so kann man bei der nächsten Wegabzweigung nach links auf ein weiteres Überbleibsel der von Schlieffenschen Bautätigkeit stoßen: In der Nähe der heutigen „Furt“ über den Windhäuser Bach liegen im Wald versteckt die Ruinen der ehemaligen Teufelsbrücke. Sie war früher 4m hoch und ist aus Sandstein gebaut. Das östliche Fundament ist noch recht gut erkennbar, die eigentliche Brücke ist aber eingestürzt. Angeregt wurde dieses bescheidene Bauwerk vermutlich durch eine Reise Schlieffens in das Reußtal in der Schweiz, wo eine Brücke in der Schöllenschlucht ihn wohl sehr beeindruckt hatte. Die Windhäuser Nachahmung ist aber schon wegen der weniger großartigen Landschaft mit dem Original wohl kaum zu vergleichen gewesen. Auch fehlt hier der tosende Gebirgsbach; schon am 1.4. führte der Windhausener Bach fast kein Wasser.



Werner Nikolaus und die Reste der Teufelsbrücke

Schlieffen hatte noch verschiedene weitere Bauwerke und Gedenktafeln in seinem Park, von denen aber heute nichts mehr erhalten ist.

Die Mitglieder des Geschichtsvereins waren erstaunt über die Fülle und Vielfalt der Überreste aus Schlieffens Zeit und bedauerten, dass die meisten ohne Zuwege und damit für Spaziergänger kaum zu finden sind.

Barbara Elsas